

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold
Nagolder Tagblatt

Begründet 1826

Samstag den 18. Februar 1920

Verbreitete Zeitung im Oberamtsbezirk. - Inzergen sind daher von bestem Erfolg.

Es wird kein Gewinn bezogen, sondern nur die Kosten der Expedition abgedeckt. Die Beiträge werden nach dem Besten Ermessen festgesetzt.

Telegraphische Adressen: Nagold. Postfach 5113.

Zeigen an jedem Besuche. Bestellungen nehmen sämtliche Postämter und Postboten entgegen.

Preis vierteljährlich hier mit Frachtposten 3 M. 450. annuärl. 12 M. 4.80 einschließlich der Postgebühren. Konn. nach Verhältnis.

Kostenlos-Gebühr für die Einpolige Zeile aus gewöhnlicher Schrift über deren Raum bei einmaliger Einlieferung 25 W. bei mehrmaliger, Rabatt nach Tarif. Bei gerichtl. Besetzung u. Konkursen ist der Rabatt hinfällig.

Nr. 40

Mittwoch den 18. Februar 1920

94. Jahrgang

Die Wendung.

In der Hauptstadt der Entente gegenüber Deutschland ist die große Wendung zur Vernunft eingetreten. Die große Kraftprobe zwischen London und Paris, die durch die Auslieferungsforderung herausbesprochen, dieser Tage stattfand, ist zu ungunsten Frankreichs, das in seinem unbeschreiblichen Haß gegen Deutschland blind und taub geworden war, entschieden, weil die englische Regierung diesmal endlich festgeblieben ist. Herr Millerand hat in London eine Niederlage erlitten, die er trotz aller Versicherungen über seine Zuverlässigkeit mit dem Verlauf der Verhandlungen nicht hinwegzujäten vermag. In der Auslieferungsforderung hat die Entente einen vollen Rückzug auf die durch die deutsche Note vom 25. Jan. gezeigte Linie angetreten. Damit ist ein greifbarer und sehr beachtenswerter Erfolg der deutschen Politik, der erste Erfolg unserer auswärtigen Politik eingetreten. Wir halten die Wendung der Dinge für sehr bedeutsam. Die Vernunft, die in England und in Italien schon länger zu tagen begann, hat endlich auch die Festigkeit gefunden, die vonnöten war, um den französischen Haß und Hochmut zu brechen. Kann dürfen wir aber bereits nicht annehmen, daß diese Vernunft durchgeföhrt worden ist, weil die Menschlichkeit an der Themse erwacht wäre. O nein, wir unterschätzen die Herrin Briten nicht und tun ihnen sicherlich nicht unrecht, wenn wir davon überzeugt sind, daß lediglich der kalte angelsächsische Rechner über den galischen Gefühlsmenschen gesetzt hat, der bedenkenlos seinen gefühlsmäßigen Empfindungen alle Vernunft u. alle Zukunftsansichten geopfert hätte. Was der Engländer tut, geschieht nur, um die Ruhr nicht törichterweise zu schlachten, die seine Milch spenden soll.

Mit vielen Worten sucht die von Lloyd George unterzeichnete Antwortnote der Entente das „Recht“ der Entente zu wahren, aber aus allem pompösen Gerede heraus schält sich zu unserer Befriedigung der Kern: Es wird nicht aus geliefert. Es ist ja selbstverständlich, daß die Entente schon aus Prestigegründen diesen Rückzug nicht antreten zu können glaubte, ohne sich noch einmal deutlich an ihren unumschließlichen, nach ihrer Ansicht die leicht auch unerschütterlichen Rechtsstandpunkt zu klammern und neben allerlei dämpfen Drohungen auch einige Unverschämtheiten anzubringen. Wir wollen das nicht gar zu tragisch nehmen und Herrn Millerand dies kleine Pfaster gönnen. Aber das eine möchten wir gegenüber der Ausweisung der Rechtschaffenheit der deutschen Gerichte ausdrücklich feststellen: Der deutsche Richterstand ist so grundtoll in seiner Rechtsauffassung, so unantastbar in seiner Unparteilichkeit, daß der deutschen Nation die Strafverfolgung etwaiger Kriegsverbrecher durch deutsche Gerichte gerade aus diesen Gründen am Herzen lag, weil sie allein die Gewähr dafür boten, daß den Beschuldigten, aber dadurch noch lange nicht Schuldigen, die Rechtssicherheit geboten wurde. Wir wissen aus den feindlichen Gerichtssprüchen insbesondere der Franzosen nur zu genau, wie sehr sich dort die Waage vor den Augen der Göttin der Gerechtigkeit verhalten hat.

Der deutsche Kindertod.

Unter diesem Stichwort veröffentlicht die „Frankf. Ztg.“ Tatsachen über den gegenwärtigen Gesundheitszustand europäischer Kinder und die Wirkung auf die Zukunft der zivilisierten Welt, die der amerikanische Kapitän J. Alwood Whitaker (W. R. U. S. Army) herausgegeben hat. Ein vom schäffischen Minister der öffentlichen Gesundheitspflege Dr. Thiele verfaßter Bericht über das schreckliche Wüten der Rachitis und anderer Krankheiten unter den Kindern der Mittelmeerküste veranlaßt ihn, alle diese traurigen Tatsachen in Begleitung von zwei amerikanischen Offizieren und dem englischen Parlamentarier Claude Day einmal selbst nachzuprüfen. Er schreibt u. a.: „Meine Feder vermag nicht all das Entsetzliche zu Papier zu bringen, das ich zu Gesicht bekam, seit dem ich die Volksschulen und Hospitäler besuchte. Meiner Meinung nach müssen Journalisten und Politiker, die von den Alliierten hergeschickt wurden, um die Zustände in Mitteleuropa nach Abschluß des Waffenstillstandes zu untersuchen und die berichteten, daß die deutschen Kinder nicht am Verhungern seien, am Tage des jüngsten Gerichts als Missethäter hinfälliger Kinder angeklagt werden. Leider sind schon vorher in den Armeebezirken der Hauptstädte Fälle vorgekommen, daß Kinder halb verhungert sind, aber wir müssen zweierlei im Auge behalten: in Deutschland war vor dem Krieg diese Art der schrecklichsten Kermi unbekannt; es gab nicht derartige Armen- und Verbrecherquartiere wie z. B. in London und New-York. Ferner muß man bedenken, daß der allmähliche Ausnährungsprozess, dem die deutschen Kinder in den großen Städten und Industriebezirken heute ausgesetzt sind, sich nicht nur auf eine Klasse erstreckt. In Berlin wurde sowohl den reichen, wie den armen Kindern die Milch entzogen, ebenso Fett und eiweißhaltige Stoffe u. a., alles, was zum Aufbau des menschlichen Körpers erforderlich ist. In den öffentlichen Schulen in Berlin stehen über 200 000 Kinder aus Mangel an geeigneter Nahrung da. Tausende von Kindern sind krank und dem Tode nahe — und dies ein Jahr nach dem Waffenstillstand!“ — Dann be-

richtet er über den Befund von Kindern in einigen Schulen in Berlin. „Kleine, im Wachstum zurückgebliebene, trummbeinige, höhlige, unterernährte Kinder standen zum Gruß auf, als wir eintraten.“ Die kleinen Hände seien ausnahmslos eiskalt gewesen, die Haut sei trocken spröde und lose und schlief um die Muskeln herumgehungen; er sah die ungewohnte Blässe, die starke Blutarmut anzeigte, viele der Kinder hätten das typische Merkmal des allmählichen Verhungerns gezeigt; es waren speziell diejenigen, bei denen Gewicht, Brust und Glieder ganz ausgemergelt erschienen, während der Unterleib stark hervortrat — alles deutliche Zeichen der jahrelangen Unterernährung. Täglich fehlen 17—20 Schüler von 54 Klassenklassen in der 120. Volksschule. Ohne Ausnahme bedürfen in dieser Schule alle Kinder in Folge Abzehrung und Blutarmut sofortiger Hilfe. Der Amerikaner bezeichnet seine Angaben als wahrscheinlich gemacht zu Anfang November 1918. Als Japod seiner Berichte nannte er, dem amerikanischen Volke die größte Kränkung, die der Zivilisation drohe, vor Augen zu führen, damit durch schnelle Hilfe ein guter Ausgang geschaffen werde. Dann heißt es: „Die Peiden der Kinder in gewissen Teilen Frankreichs sind mitleiderregend, aber viel größer sind sie in Deutschland u. noch ärger in Oesterreich. Die allmähliche Ausnährungsung der Kinder in den ländlichen Bezirken mag nicht besonders arg gewesen sein; in Fabriksorten und kleineren Städten ist es schon schlimmer, aber wahrlich erschreckend sind die Zustände in den großen Industriezentren und in Berlin. Das ganze Volk ist schwach, erschöpft, abgemagert und blutarm. Die Reichen mögen ja noch dem Schlimmsten entrinnen; aber die Frauen und Kinder der Mittelklassen und die armen Leute in Deutschland sind einem langsamen Verhungern ausgesetzt.“ Dann weist er noch darauf hin, daß der Ausländer nicht danach Deutschlands Zustand werten dürfe, weil er in den Hotels und Cafes der Großstädte alles reichlich erhalte. Für seinen Dollar habe er 45 M. bekommen (heute 100 M. Schriftlich); so könne man allerdings für 1 1/2 Dollar ein gutes Mittagessen bekommen, das in deutschem Geld 50 M. betrage! Die Lösung der Ernährungsfrage der Erwachsenen in Deutschland bestehe in der Wiederherstellung der deutschen Welt; dann würde der Beschäftigten bei seiner Ankunft in Berlin bald die Hungerpreise empfinden, wenn er für ein Essen 12 Dollar zahlen müßte; dann könnte sich das deutsche Volk leichter leisten, Fleisch und andere Nahrungsmittel einzuführen.

Staatsbankrott?

(Schw. L.) Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß immer wieder, namentlich in Bauernkreisen von dem Staatsbankrott gesprochen wird und daß man ihn direkt verlangt. In verschiedenen Verammlungen im Lande wird diese Forderung erhoben, wobei die Redner sich ängstlich hüten, ihrer Zuhörerschaft die geradezu vernichtenden Folgen anzumalen, die ein Staatsbankrott für jeden Einzelnen im deutschen Volk haben müßte. Man sagt ganz allgemein, daß bei einer Vankrotterklärung des Deutschen Reichs auch alle Verpflichtungen zur Erfüllung des Friedensvertrags in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht aufgehoben sein würden. Die Mehrheit der Redakteure wird nicht beachtet. Die ungeheuren Beträge, die gerade die kleinsten und schwächsten Schichten der Bevölkerung seinerzeit zu den Kriegsanleihen beigetragen haben, würden dem Vaterlande dargebracht, weil gesagt wurde, die Kriegsanleihe sei die sicherste Anleihe, niemand könne das Schicksal seiner Kinder besser schützen, die Erbschaft seines Alters besser anlegen, als wenn er sie dem Reich gäbe, das ihm die Treue halten würde, wie er ihm Treue bewies. Der Staatsbankrott würde in erster Linie die Aufhebung des Zinsendienstes auf Grund der Kriegsanleihen bedeuten und damit zunächst den kleinen und kleinsten Besitz treffen. Die Großkapitalisten würden von ihm weniger oder überhaupt nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Zusammenbruch der Sparkassen und Kreditgesellschaften würde eine Folge des Staatsbankrotts sein und damit würden wiederum die schwächsten Bevölkerungskreise am stärksten betroffen werden. Ein weiteres ist die Vernichtung des schon an sich auf den Tiefstand gelangten deutschen Kredits im Ausland. Ein Staatsbankrott würde nach außen hin bedeuten, daß Deutschland auch den Rest seiner Souveränität seiner Selbstständigkeit verliere. — Wer also den Staatsbankrott empfiehlt, erbringt damit zugleich den hündigsten Beweis, daß er einen Wiederaufbau Deutschlands nicht wünscht. Wir dürfen keine Katastrophentheorien treiben, sondern eine Politik, die Vertrauen schafft, daß sie sich der eingegangenen Verpflichtungen nicht durch eine Vankrotterklärung entledigen will.

Tages-Neigkeiten.

Millerand ist befriedigt.

Paris, 17. Febr. Ministerpräsident Millerand hat vorgestern Abend nach seiner Rückkehr einem Vertreter des „Zeit Journal“ Mitteilungen über die Londoner Verhandlungen gemacht. Er erklärte die Unterredungen hätten zu befriedigenden Ergebnissen geführt. Die Note die der deutschen Regierung in der Auslieferungsforderung überreicht wurde halte den Grundlag der in Artikel 228 ausgesprochen sei formell aufrecht. Nur die Ausführungsmodalität werde geändert. Wenn Deutschland die Beschuldigten vor seinen

eigenen Gerichten erscheinen lasse, würden die Alliierten über seinen guten Willen urteilen u. im negativen Fall die Maßnahmen in Erwägung ziehen, die die Nachausführung der Klauseln erforderlich würden. Es sei also unrichtig zu sagen, daß eine Besuche in den Vertrag gelegt worden sei und daß der französische Ministerpräsident kapituliert habe vor der Auslieferungspolitik die in England und Italien von Hunderten von Personen gepredigt werde. Die Londoner Note könne in Deutschland Enttäuschung hervorrufen, denn in Wirklichkeit gebe die getroffene Entscheidung den Alliierten eine neue Macht in die Hand — um von der deutschen Regierung und dem deutschen Volk die Ausführung aller Klauseln die auf die Wiedergutmachung Bezug haben, zu verlangen.

Frankreichs ewige Schande.

Berlin, 16. Febr. (Priv.-Telegr.) In der Deutschen Allgemeinen Zeitung wird auf ein Buch des Amerikaners J. Frank verwiesen, das unter dem Titel „Das Elend in den deutschen Gefangenenlagern Frankreichs“ Schilderungen aus zahlreichen französischen Gefangenenlagern zusammenstellt, die der Herausgeber selbst besucht hat. Er sagt das Urteil dahin zusammen: Wie auch Frankreich aus diesem Krieg hervorgeht, es bleibt auf seiner Trikolore das größte Schandmal unserer Zeit aufgetragen: die barbarische Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen.

Langfings Rücktritt und seine Folgen.

Haag, 17. Febr. Der „Nieuwe Courant“ meldet aus Washington: Die unmittelbare Folge der Unmöglichkeit Wilson-Langfing wird wahrscheinlich die sein, daß jede Aussicht auf Ratifikation des Friedensvertrags verschwunden ist. Einmütig durch die neue Verwirrung hätten die Anhänger von Senator Lodge am Sonnabend Abend die Kräfte für die Ratifikation verworfen, von denen man gerade erwartet hatte, daß sie zur schnellen Ratifizierung überreden würden. Nun sei man soweit wie man im November gewesen sei.

Rotterdam, 17. Febr. „Daily News“ meldet aus New York über die Differenzen zwischen Langfing und Wilson u. a., Langfing habe gewünscht, daß der Völkerbund ausschließlich ein internationaler Schiedsgerichtshof werde und habe sich aus juristischen und technischen Gründen der beabsichtigten Aburteilung des Kaisers widersetzt. Auch sei er gegen die Übernahme des Mandats über die Türkei durch die Vereinigten Staaten.

Im den Kaiser.

Haag, 17. Febr. Wie das Korv. Bur. hört, ist ein neues Schreiben bei der niederländischen Regierung bezüglich der am 21. Januar von der niederländischen Regierung dem Obersten Rat gegebenen Antwort auf das Ersuchen um Auslieferung des vormaligen deutschen Kaisers eingegangen. Entsprechend den internationalen Gepflogenheiten kann die Veröffentlichung des Schreibens durch die niederländische Regierung vorläufig noch nicht erwartet werden.

Einige Pariser Blätter demontieren die Nachricht, daß von der holländischen Regierung verlangt werden solle, Kaiser Wilhelm zu deportieren. Selbst Winston Churchill tritt der Nachricht entgegen, daß Verhandlungen darüber schon inoffiziell geführt worden seien.

Ritti unterstützt eine Politik der Vernunft.

Paris, 17. Februar. Der italienische Ministerpräsident Ritti erklärte dem Berichterstatter des „Matin“ in London, seit 15 Monaten hätten die Alliierten verpfunden, den Friedenszustand herbeizuführen. Sie lebten in der Hoffnung, von Amerika komme Hilfe und in der so prekären Lage, in der sich Europa befinde, hätten sie nicht daran, daß die Arbeit aller seiner Bewohner ohne Ausnahme unerlässlich sei. Die Alliierten hätten bis jetzt gesögert, Rücksicht auf 300 Millionen Deutsche, Oesterreicher, Ungarn und Türken zu nehmen, die durch ihre Arbeit und ihre Bodenerzeugnisse nicht zu entbehrende Mitarbeiter an der Wiederaufrichtung Europas seien. Man müsse mit der Politik brechen, die man seit 15 Monaten befolge, 300 Millionen Menschen als Feinde zu betrachten. Ritti sagte, Deutschland, von dem man die Wiedergutmachung verlange, sei zur Unfähigkeit zu produzieren verurteilt. Sie hätten nichts von Deutschland zu befürchten, es sei vollständig in ihrer Hand. Es habe weder eine Flotte noch Rohmaterialien und es bedeute keine Gefahr mehr.

Die russische Frage.

Amsterdam, 17. Febr. Laut „Allgemeinen Handelsblad“ richtete Churchill in seiner Rede in Dundee heftige Angriffe gegen die Arbeiterpartei. Die neuen Leute in der sozialistischen Partei bieten ihren russischen Abgott an und glauben von diesem Abgott, daß ihre schlecht unterrichtete Einbildungskraft ihnen vorkaule. Dabei zeige sie sich mehr denn je unfähig die Aufgabe der Bildung einer verantwortlichen Regierung zu übernehmen. Dies komme daher, weil die sozialistische Partei eine Massenpartei geworden sei, die ihre Klasseninteressen über die Interessen des Staates stelle. Sie haben keinen Beweis geliefert, daß sie für schwierige Fragen denen sie gegenüberstehe eine zweckmäßige und nützliche Lösung wisse. Laut „Westminster Gazette“ sagte Churchill zur russischen

Bank
statt
71
763
eingefaden!
773
775
776
777

Frankreichs ewige Schande.
Langfings Rücktritt und seine Folgen.
Im den Kaiser.
Ritti unterstützt eine Politik der Vernunft.
Die russische Frage.



Frage er habe alles getan, was er konnte, um britische antihochseemilitärische Truppen zu unterstützen. Es war eine Ehrenfrage, ihnen zu helfen mit Waffen und Material. Alle Großmächte werden es bereuen, daß sie nicht kräftiger gemeinsam die hochseemilitärische Gefahr ins Herz treffen konnten bevor sie zu mächtig geworden ist.

Rückzug der Rumänen aus Ungarn.

Bukarest, 17. Febr. Der Ministerrat hat nach Einvernehmen mit dem Generalstabschef beschlossen die Wegnahme der Truppen an der Theiß bis auf die Clemenceau-Linie gemäß den eingegangenen Verpflichtungen durchzuführen. Die Durchführung wird ungefähr zwei Monate beanspruchen. Die rumänische und die kroatische Bevölkerung, die diesseits der Clemenceau-Linie bleibt, verlangt die Ueberbringung nach Siebenbürgen. Infolgedessen ist die provisorische Regierung von Siebenbürgen der Meinung eine methodische und allmähliche Coartierung dieser Bevölkerung durchzuführen um sie den ungarischen Repräsentanten zu entziehen.

Städte und Landwirtschaft.

Berlin, 16. Febr. Zwischen Vertretern der Landwirtschaft und Vertretern des Deutschen Städtetages fand heute eine mehrstündige Verhandlung über die Gestaltung der Ernährungswirtschaft für das Wirtschaftsjahr 1920/21 statt. Die Mängel der bisherigen Zwangswirtschaft wurden eingehend erörtert und Maßnahmen zu deren Abstellung in den Grundlagen besprochen, insbesondere der Abschluß von Verträgen zwischen Erzeugerorganisationen und den Städten zur Deckung des notwendigen Nahrungsbedarfs. Zur weiteren Prüfung wurde eine Kommission zu gleichen Teilen bestehend aus Vertretern der Landwirtschaft und des Städtetages eingesetzt, die bereits morgen ihre Verhandlungen aufnehmen und mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Sache sie mit äußerster Beschleunigung beenden wird. Jedenfalls wollen Städte und Landwirtschaft den ersten Verlust machen, in dieser das ganze Land berührende Ernährungsfrage Hand in Hand zu arbeiten.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 16. Febr. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet aus Memel, daß dort gestern im Rathhause die feierliche Uebergabe des Memelgebiets durch den Reichskommissar Grafen Damböck an den Generalkommissar der Entente, General Obery, erfolgt sei.

Ossen, 16. Februar. Die Buchdrucker, Setzer und Hilfsarbeiter haben eine Lohnhöhung von 60 % pro Woche verlangt und sind, da die Forderung abgelehnt wurde, in den Ausstand getreten. Die Zeitungen erscheinen vorläufig nicht.

Hamburg, 16. Febr. Der japanische Dampfer „Tschikus Maru“ ist mit 8200 Tonnen amerikanischer Steinkohle auf der Elbe eingetroffen. Ein Teil der Ladung ist für Berlin, ein Teil für Hamburg bestimmt.

Berlin, 16. Febr. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Belgrad berichtet, daß die Verhandlungen der südslawischen Regierung mit der tschechoslowakischen Republik über Abschluß eines Militärabkommens soweit fortgeschritten sind, daß mit ihrem glänzigen Abschluß in Kürze zu rechnen ist. Scherwin, 16. Februar. Die „Medienburger Zeitung“ meldet aus Willigrad: Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg ist heute nachmittag 1/5 Uhr sanft entschlafen.

Paris, 16. Febr. Wie Havas nach der „Independance“ meldet, ist ein Abkommen zwischen Frankreich und Jugoslawien über die jugoslawischen Eisenbahnen gestern unterzeichnet worden, durch das Frankreich eine beherrschende Stellung erlangt.

London, 16. Febr. Reuter. 50 bewaffnete und maskierte Männer überfielen gestern morgen die Polizeistation Kingsway. Nach einem Kampfe, bei dem zwei Bomben geworfen wurden, wurde das Haus in die Luft gesprengt. Vier Polizisten wurden unter den Trümmern begraben. Die Angreifer führten die Waffen- und Munitionsvorräte mit sich fort.

Der Triumph des Lebens.

Roman von Lola Stein.

20] (Nachdruck verboten.)
„Ach du! Du läßt deine Gutmütigkeit nicht brauchen! Du bist hier im Hause Wachsen für alle! Das wollen wir nicht! Das kleine Mädchen hier hat mir eben erst erzählt, sie täme ihre Schulaufgaben nicht machen ohne deine Hilfe! Dabei hat sie doch eine Erzieherin! Ich wundere mich nur, daß ich dich noch nicht beim Auswachen und Fensterputzen getroffen habe.“
„Aber Helmut, wie du übertriebst! Ich tue nicht mehr, als was ich gern und freiwillig übernommen habe! Aber dir war ja meine Stellung in diesem Hause von Anfang an ein Dorn im Auge.“
„Weiß ich gar sehr! Na, Mädel, die ist nicht zu helfen! Also mit dem Spazierengehen ist es für heute nichts!“
„Sie hätte das Haus. Man plauderte dann noch von allerlei Dingen, die Geschwister stritten sich wieder über Nebensächlichkeiten. Dann verabschiedeten sie sich.
Irene ging wieder zu ihrer Kranken. Walter sah noch an ihrem Bett und betrachtete aufmerksam, und wie es Irene schien, voller Spannung die Bänder der Schalenenden. Denn Marga war entschlossen. Sie atmete häufig, schien aber nicht unruhig zu sein.
Ein Geräusch, halb süßlich, halb nach bitteren Mandeln, lag in der Luft.
Irene deutete sich zu ihrem Bruder nieder. „Du hast ihr doch kein Morphin gegeben, Walter?“
„Wie kommt es dazu? Ich denke nicht daran, Irene!“
„Der Geruch hier im Zimmer brachte mich darauf.“
„Das ist doch der typische Geruch der Krankenstube.“
„Aber er ist ja auch der Geruch der Vermischung der menschlichen Ausscheidung mit den verschiedenen Medikamenten. Abgesehen davon ist hier nicht genug. Wir haben jetzt Fräulein, immer soll das Fenster offen sein, hörst du, Irene, immer.“

Vermischtes.

— Die deutschen Verluste an Land und Volk. Nach der letzten allgemeinen Volkszählung vor dem Kriege (Dezember 1910) zählte das Deutsche Reich auf 540 857 Geviertkilometern eine Bevölkerung von 64 925 993 Einwohnern. Nach dem Friedensschluß scheiden hiervon ohne weiteres aus dem Reich die Abtretungsgebiete. Es sind dies 65 014 Geviertkilometer mit 6 072 101 Bewohnern, wovon 50 086 Geviertkilometer mit 4 112 191 Bewohnern auf Preußen entfallen. Der Rest entfällt auf Ost-Preußen mit 14 521 Geviertkilometern und 1 874 014 Bewohnern und auf Polen mit 405 Geviertkilometern und 75 896 Bewohnern. Auf das Saargebiet, von dem zu hoffen ist, daß es nach 15 Jahren zum Vaterland zurückkehren wird, entfallen 1860 Geviertkilometer mit 644 792 Einwohnern.

Von den aus dem Reich auscheidenden Bewohnern der Abtretungsgebiete sprechen als Muttersprache 3 823 000 deutsch und nur 1 729 000 polnisch, sowie 204 000 französisch. Der Rest eine sonstige nichtdeutsche Sprache. Schüler als durch diese Ziffern, die das gewaltige Ueberwiegen der reindeutschen Elemente in den abzutretenden Gebieten beweisen, kann die schreiende Ungerechtigkeit der Vorentscheidung dieser Landstriche vom Mutterland nicht bestritten werden.

Die Abstammungsgebiete, die ausschließlich Preußen betreffen, umfassen im ganzen 33 429 Geviertkilometer mit 3 070 960 Bewohnern. Hieron sprechen als Muttersprache 1 352 000 deutsch, 1 253 000 polnisch, 154 000 dänisch. Der Rest eine sonstige nichtdeutsche Sprache. Auch hier also ein Ueberwiegen der deutschen Bevölkerung über die polnische.

Die Abtretungsgebiete machen 12,02 v. H. der bisherigen Gesamtfläche des Deutschen Reichs aus und umfassen 9,34 v. H. der bisherigen Gesamtbevölkerung.

Die Abstammungsgebiete machen 6,18 v. H. der Gesamtfläche aus und umfassen 4,73 v. H. der Gesamtbevölkerung. Im ungünstigsten Fall, der mit allen Mitteln zu verhüten jeder Deutsche verpflichtet ist, würde das Reich somit 98 443 Geviertkilometer — 18,20 v. H. seiner bisherigen Fläche und 9 133 061 Einwohner — 14,07 v. H. seiner bisherigen Volkszahl verlieren.

Was dies für Deutschland bedeuten würde, ergibt sich aus der einen Ziffer, daß die gefährdeten Gebiete, außer ihrer eigenen Bevölkerung, bisher noch rund 6 581 500 weitere Personen aus ihren landwirtschaftlichen Ueberbleibseln ernähren konnten. Das zerbrochene und verkleinerte, seiner Ueberbleibselgebiete beraubte Deutschland wird diese Menschen nicht ernähren können.

— Geistige Getränke u. hoffende u. stilkende Mütter. Der Glaube ist, oben wie unten, weit verbreitet, daß für Frauen unter diesen Verhältnissen der Genuß geistiger Getränke in verschiedener Hinsicht rasam und förderlich sei. Ein bekannter Arzt, der (schwedische) Universitätsprofessor Dr. S. Ribbing, schreibt hierüber in seinem bereits im 85. Tausend erschienen trefflichen Buche „Ehe und Geschlechtsleben“ (Stroder und Schröder, Stuttgart) — nachdem er vorher bemerkt hat, reichliches Trinken der Schwangeren sei überhaupt aus mehreren Gründen zu widerraten — u. a.: „Wie immer man sich auch zu der Alkoholfraße stellen möge, niemand kann ernstlich bestreiten, daß der Alkohol an sich ein Giftstoff von jenseits im voraus unbedenkbarer Wirkung ist, und daß er kein naturnotwendiges Bedürfnis für den gesunden Menschen ist. Underschiedbar ist seine Wirkung ganz besonders auch für die schwangere Frau, u. zwar auch der sogenannte mäßige Genuß. Der Begriff „Mäßigkeit“ beim Alkoholgenuß ist ja überhaupt ein außerordentlich unsicherer. Was die Menschen vor Tausenden von Jahren der Justitia lehrte, das lehrt und verteidigt heute die Wissenschaft. Wir wissen heute, daß der Alkohol, wie kaum ein anderes Gift, das Keimplasma (Keimstoff) und damit auch den noch ungeborenen Menschen zu schädigen geeignet ist.“ R. bezeichnet es dann als übereinstimmendes Urteil aller Ärzte, die sich ernstlich und unvoreingenommen mit dieser Frage beschäftigt haben, daß Frauen, die recht gesunde und widerstandsfähige, kluge und willensstarke Kinder gebären wollen, ohne jeden Zweifel am besten daran tun, wenn sie grundsätzlich während der ganzen Dauer der Schwangerschaft

auf alle geistigen Getränke verzichten. Dasselbe gilt natürlich auch für die Frau, die ihren Säugling selbst nährt.“ „Diese Forderung“, fügt er hinzu, „gilt dann noch um so nachdrücklicher, wenn der Vater des Kindes seiner Gattin als „Freund eines guten Tropfens“ bekannt ist; denn hier fällt der Mutter die wichtige Aufgabe zu, das voraussichtliche väterliche Erbe in dieser Richtung durch ein Plus (Weiß) an körperlicher und stilllicher Kraft, das sie ihrerseits dem Kinde auf seinen Lebensweg mitgeben soll, wieder auszugleichen.“

— Ueber den Einfluß des Alkohols auf die Körperwärme. Die englische Regierung hatte einen unparteiischen, aus bekannten Gelehrten zusammengesetzten Ausschuss ernannt zur Untersuchung der Frage nach dem Nutzen mäßigen Alkoholgebrauchs. Dieser ist vor einigen Monaten u. a. zu folgendem beachtenswerten Schluß gekommen — mit dem er nur anderweitige bisherige Feststellungen bestätigt: Der Genuß von Alkohol erzeugt infolge des Blutandrangs an die Oberfläche des Körpers ein lebhaftes Wärmegefühl. Daraus wird fälschlich geschlossen, daß der Alkohol die Körperwärme erhöhe; in Wirklichkeit aber vermindert er die innere Körperwärme, indem diese an der Oberfläche des Körpers an die kältere Umgebung verloren geht. Magdehand ist aber allein die innere Körperwärme. Wenn einer die Rasenspitze über die Hand auch noch so glühend heiß hat, der in den Mund gehaltene Wärmemesser aber eine Erkältung anzeigt, so ist die Gefahr, zu erkranken, sehr groß, und besonders noch darum, weil die äußere Wärmereizung über die Gefahr hinwegtäuscht und verhindert, etwas zu ihrer Abwehr zu tun. Diese Erscheinung sollte besonders von denjenigen erwoogen werden, die in den größten Mitten draußen zu arbeiten haben, und die glauben, sich durch Alkohol erwoonen zu können. Sie können mit Hilfe des Alkohols bloß das Kältegefühl für einige Augenblicke zum Verschwinden bringen, legen sich aber gleichzeitig den größten Gefahren aus. Dr. F.

Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg den 18. Februar 1920.

* Eierbewirtschaftung. Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Am 17. Januar d. J. hat das Ernährungsministerium den Erwerbpreis, den die Sammelstellen den Geflügelhaltern für Hühner- und Enteneier zu bezahlen haben, auf 40 J für das Stück festgesetzt. Leider ist das Ernährungsministerium gezwungen, den Preis auf 60 J zu erhöhen. Bestimmend hierfür ist vor allem der Umstand, daß Baden am 29. Jan. d. J. den Preis für die Eier ebenfalls auf 60 J festgelegt hat. Daneben kommt in Betracht, daß die allgemeine Preissteigerung der letzten Wochen, die naturgemäß auch eine Steigerung der Beschaffungskosten für landwirtschaftliche Erzeugnisse mit sich bringt, bei den Landwirten allgemein die Ueberzeugung gefestigt hat, daß der Preis für das Ei mit 40 J ungenügend sei. Es sind deshalb namentlich die Leiter der Sammelstellen in der Mehrzahl der Bezirke auf Grund ihrer Beobachtungen in der diesjährigen Eieranlieferung mit Nachdruck dafür eingetreten, daß ein befriedigendes Ergebnis der Eieranlieferung nur erzielt werden könne, wenn der Preis erhöht wird. In der Erwägung, daß der Bevölkerung nur gedient ist, wenn tatsächlich eine nennenswerte Menge von Eiern zur Verteilung gebracht werden kann, hat das Ernährungsministerium geneigt, im Interesse der Bevölkerung zu handeln, wenn es die Preissteigerung zuläßt und dadurch der Versorgung im Schleichhandel, der ersahrungsgegenwärtig noch erheblich höhere Preise fordert, soweit wie irgend möglich, Abbruch tut. Mit der Festsetzung des Preises auf 60 J ist der Höchstforderung, die von landwirtschaftlicher Seite schon bei der Vorberatung der Preisfestsetzung vom 17. Januar gestellt worden ist, Rechnung getragen; um so mehr darf angenommen werden, daß namentlich auch die Eieranlieferung überall sich befriedigend vollzieht.

* Aufrechterhaltung der Angestelltenversicherung während des Kriegsdienstes. Nach einer Bundesratsverordnung werden allen Kriegsteilnehmern, die vorher Beiträge zur Angestelltenversicherung bezahlt hatten, alle vollen Monate des Kriegsdienstes als Beiträge angerechnet und zwar in Höhe des für Juli 1914 bzw. vor Eintritt in den Heeres-

„Aber Marga wünscht das nicht.“
„Marga hat sich den Anordnungen ihres Arztes.“
„Er stand auf und öffnete das Fenster. Irene stellte sich zu ihm.“

„Du hast ihr Brom gegeben, Walter?“
„Ja, die letzte Dosis, die du ihr auch gibst, wenn sie so unruhig ist und nicht schlafen kann. Aber daß sie in meiner Gegenwart jetzt immer schläft, führe ich auf einen mehr jugendlichen Einfluß zurück, den ich unbedingt auf sie habe. Hast du noch nicht gemerkt, daß sie tut, was ich will?“

„Doch, ich habe es bemerkt. Und mich gewundert. Nun, es ist ja gut, wenn wenigstens ein Mensch Einfluß auf sie hat.“

„Besonders, wenn dieser Mensch der Arzt ist. Komm“, Irene, ich habe mit dir zu reden.“

„Sie verlassen das Zimmer, Irene schickte das Stubenmädchen zu Marga hinein, sie sollte bei ihr bleiben, bis die Kranke erwachte.“

Doktor Wallmer war nach Hause gekommen, er war schon mit Nischen im Eßzimmer und wartete auf Irene. Nun nahm Walter mit ihnen gemeinsam die Mahlzeit. Nach dem Dessert wurde Nischen hinausgeschickt, da es alle drängte, von dem, was sie so sehr bewegte, zu sprechen. Und das Kind sollte dies Gespräch nicht mit anhören.

„Ich sagte vorhin schon zu Irene, daß ich ihr etwas über Marga mitteilen möchte“, begann Walter, als auch das Mädchen sich zurückgezogen hatte, „nun ist es ja gut, daß ich dich gleich sprechen kann, Horst.“

„Als ich vor etwas über einem Vierteljahr Margas Behandlung übernahm, bestellte ich nach der ersten gründlichen Untersuchung Doktor Bergs Krankheitsbefund. Inzwischen sind aber Veränderungen mit Marga vorgegangen. Es sind nicht die Nerven allein, die nicht in Ordnung sind. Auch ihre Organe sind nicht mehr intakt.“

Horst legte überrascht und unruhig die Zigarette beiseite, die er sich angezündet. „Was ist denn, Walter?“
„Ich kann es noch nicht mit Bestimmtheit sagen, lieber Horst. Jedenfalls scheint mir ihr Magenleiden kein

absolut nervöses zu sein, so wie der alte Sanitätsrat es hinstellte, wie ich es auch zuerst meinte. Ich ging mit dem festen Glauben an die Behandlung deiner Frau heran, daß es sich lediglich um ein Nervenleiden handelte.“

Nach kurzer Pause sagte dann Walter: „Im Laufe der Zeit bin ich anderer Ansicht geworden. Schließlich war der alte Berg kein Jüngling mehr, ein bisschen bequem, die Diagnose, die er früher aufstellte, und die damals zweifellos richtig war, änderte er nicht mehr. Vielleicht auch trifft ihn gar keine Schuld und die Veränderungen in Margas Konstitution haben tatsächlich erst jetzt stattgefunden. Sei denn, wie es wolle, ihre Behandlung muß jetzt eine etwas andere werden.“

„Fürchtest du für — Magenleiden, Walter?“

„Ich kann dir das alles noch nicht genau sagen, Horst. Wenn du willst, machen wir eine Röntgenaufnahme. Oder soll ich noch einen Kollegen, irgend eine Berühmtheit, einen Spezialarzt zu Rate ziehen?“

„Nein, nein, das nicht; das würde Marga ja auch nur maßlos aufregen. Sie hat unbegrenztes Vertrauen zu dir! Ein fremder Arzt wäre schädlich für sie! Ebenfalls eine Röntgenaufnahme! Da würde sie sich weiß Gott was alles einbilden! Wenn die Aufnahme vermieden werden kann, wäre es mir lieber.“

„Natürlich kann sie vorläufig vermieden werden, Horst! Wie gesagt, lebe ich selbst noch nicht für über das alles. Ich muß Marga weiter beobachten. Und noch eins: auch ihr Herz ist nicht intakt. Es zeigen sich Spuren von Herzschwäche.“

„Das auch noch? Und was tut man dagegen, Walter?“

„Ich habe schon eine Medizin aufgeschrieben. Fürs erste genügt das. Wir müssen sehen, Marga von den Schmerzen erlöst zu befreien, alles andere findet sich dann. Vielleicht nimmt sie später kohlensäure Säder, vielleicht können wir sie in einigen Monaten mit Irene nach Bad Nauheim schicken, wir wollen sehen. Hier, Irene, nimm das Rezept. Die Anordnungen stehen darauf. Und nun will ich gehen.“

(Fortsetzung folgt.)



Amtliche Bekanntmachungen.

Zucker-Zuweisung.

Der Monatszucker für den Versorgungszeitraum vom 16.2. bis 15.3. wird dieser Tage zur Ausgabe gelangen. Der Zucker für die Säuglinge wird mitgeliefert. — Der Kleinverkaufspreis beträgt für diese Versorgungs-Periode **M 1,28 per Pfund.** 806
Nagold, den 16. Febr. 1920. Oberamt: Mü n g.

Häutemehrerlös.

I. Gemäß Bekanntmachung der Reichsfleischstelle vom 9. 2. 20 beträgt der Häutungsbeitrag für die Zeit vom 16. Februar bis 14. März 1920 einschließlich für den Zentner Lebendgewicht:

| | |
|--|-------|
| für Rinder, ausgenommen Küber | 87 M |
| Küber | 194 M |
| Schafe mit vollwolligen, halblangen und kurzwoelligen Fellen | 129 M |
| Schafe mit Wollspinn | 113 M |
| Pferde einschließlich Fohlen, Esel, Maultiere und Maulesel | 67 M |

Mit Genehmigung der Fleischversorgungsstelle wird für den Bezirk Nagold mit Wirkung vom 16. Februar 1920 ab dem Tierhalter der volle Betrag des Häutemehrerlöses gewährt.

II. Entsprechend der Runderung der Zuschläge für Schlachttiere werden die für Zug- und Zugtrindvieh festgesetzten Höchstpreise von 130 M für 50 kg Lebendgewicht für die gleiche Zeit in folgender Weise erhöht:

| | |
|--------------|-----------------------|
| bei Großvieh | 130 M + 87 M = 217 M |
| Kübern | 130 M + 194 M = 324 M |

III. Wegen der Erhöhung der Fleischpreise wird in Wälde besondere Bekanntmachung erfolgen. 805
Nagold, den 17. Februar 1920. Oberamt: Mü n g.

Die Ortspolizeibehörden werden ersucht, umgehend hierher mitzuteilen, ob sich dort etwa litauische Staatsangehörige befinden, die in ihre Heimat zurückkehren wünschen oder die nach ihrem freien Willen auch fernorts in Deutschland bleiben wollen. Zutreffendesfalls sind Vor- und Zunamen derselben, ihre bisherige Arbeitsstelle und ihr litauischer Heimatort anzugeben. 796
Nagold, den 16. Febr. 1920. Oberamt: Mü n g.

Stadtgemeinde Nagold.

Reisig=Verkauf.

Am Donnerstag 19. Februar 1920 aus District Lemberg, Abt. Lembergberg, District Stillberg, Abt. vord. und hint. Weimershöhe, hint. Dachsbau Ebene, hint. Dachsbauhang.

Reisig, Wellen: Nadelholz, ungebunden, in Flächenlösen 3370 (meist Reiskranzen), Laub- u. Nadelholz, stehend, zum Selbsthauen 3000.

Zusammenkunft zum Vorzeigen des Reisigs zum Selbsthauen 8 Uhr vorm. auf der alten Freudenstädter Straße beim Hailerbacher Wegzeiger. Des geschlagenen Reisigs (Lembergberg) 1/2 10 Uhr bei den Bierkellern, Verkauf 11 Uhr auf der Kanzlei der Stadtpflege.

(Zum Verkauf des geschlagenen Reisigs werden nur Einwohner von Nagold zugelassen, zum Verkauf des Reisigs zum Selbsthauen auch Auswärtige). 777

Haiterbach.

Koch- und Backpfannen

in großer Auswahl sind eingetroffen bei 761
Chr. Conzelmann, Kupferschmied.

Bestellungen auf Preßstroh

himmmt entgegen 708

Güterbeförderer Weik : Wildberg.

Nagold. 807



Ziege

verkauft
Joh. Buz, Schreiner.

Ebdhausen. 787

Verkauf am Donnerstag nachmittags 2 Uhr eine

Eiche

mit 0,73 Festmeter.
Johannes Dengler,
Zuschere.

Suche ein

Baumgut

in günstiger Lage 781
zu kaufen.

Wer? sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

1 1/2 Viertel Acker

in der Rolle verkauft
Donnerstag abend 1/8 Uhr
in der „Traube“.

Nagold, 17. 2. 1920.
800 G. Freyhalter.

Altes Eisen,

**Brockeleisen und Blechabfälle,
Ofenguß und Maschinenguß,**

sowie

Altblei, Messing, Kupfer zc.

kauft jedes Quantum u. zahlt die höchsten Tagespreise.

Fr. Gauß, Schlossermeister, Nagold.

809

Telefon 82.

Bezahle für 1/2 Silbermark 5 M.

„ 1 „ 10 M. usw.

Martin Bürkle

NAGOLD, Emmingerstrasse.

824

Ein fleißiger

Arbeiter

findet sofort dauernde Beschäftigung bei 782

Güterbeförderer Weik Nagold.

Ein älterer Arbeiter

sucht Stelle

als

Schuh-

macher.



In erfragen bei der Geschäftsstelle des Bl. 792

Bäckerlehrlings-Gesuch.

Einen ordentlichen

Jungen

nimmt sofort oder später in die Lehre 794

Wilhelm Wurf,
Brot- und Feinbäckerei,
Stuttgart, Roiebühlstr. 119 a.

801 Nagold.

Ein kräftiges

Mädchen,

nicht unter 18 Jahren, das Liebe zu Kindern hat, auf 15. März gesucht.

Frau Kaufmann Heller.

Nagold.

Ein 780

Mädchen

zur Hilfe im Haushalt sucht Frau Klog, Herrenbergerstr.

Für 1. März wird fleißiges und williges

Mädchen

bei hohem Lohn und guter Verpflegung gesucht. 790

Neue Handelsschule Calw.

Haushälterin

wird p. sofort v. alleinst. Alt. Mann m. n. Landwirtschaft. gesucht. Solche gef. Alters, die d. Haush. und Feldarbeiten selbstständig vorstehen können, w. Anträge m. Lohnang. unter C. A. 799 an d. Geschäftsst. senden.

Ein Portemonnaie wurde vor dem Postamt 803

gefunden.

Dasselbe ist abzuholen bei der Landjägerstationstelle.

Ich suche zum 15. März oder 1. April ein zuverlässiges

Mädchen,

bei hohem Lohn und guter Behandlung. Kindermädchen ist vorhanden. 791

Frau Schmid,
Calw, Lederstr. 160.

Gesucht

wird auf 15. März ein ehrliches

Mädchen,

das Liebe zu Kindern hat, nicht unter 18 Jahren. Kost und Behandlung gut. Familienanschluss. Anträge an Hauptlehrer Vauschert, 795 Würzbach, Post Calw.

Suche auf 1. oder 15. März ein fleißiges ehrliches 808

Mädchen

für Haus- und Feldgeschäft bei gutem Lohn u. Familienanschluss. Wer? sagt die Geschäftsstelle des Bl.

Gesucht wird für sofort oder später 758

Mädchen

sauber und zuverlässig, für kleinen Haushalt bei hohem Lohn. Angebote an W. Christophori, Pforzheim Pfälzerstr. 20.

Nach Calw wird ein

Mädchen

gesucht, welches selbstständig für sich kochen kann. Monat. 60 M. 772

Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Geschäftsst.

Heirats-Gesuch.

Ein junger Herr, 24 J., alt (evgl.), wünscht mit solchem Mädchen in Briefwechsel zu treten, zwecks späterer Heirat. Angebot mit Bild an die Geschäftsstelle des Blattes unter C. 788.

Suche entbehrt. guter. Wirtschaftskorrespondent, wann auch alt. System, zu kaufen. Preis mit einfacher Beschreibung. 789 C. Vilger, Trossingen.

Evangelisations- Versammlungen

in der Methodist-Kapelle, Kirchstraße. 707
Evangelist R. Müller wird heute abend über das Thema sprechen:

„Wie kommen Menschen zu Gott zurück?“
Jedermann ist freundlichst eingeladen!

Zur Führung des Haushalts und zur Unterstützung wird ein

älteres Fräulein oder Frau,

die kochen u. sämtl. Arbeiten verrichten kann, für sofort nach Erfragen zu 2 älteren Personen bei guter Bezahlung gesucht. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Blattes. 786

Der Schwäbische Bund

Eine Monatschrift aus Oberdeutschland

Herausgeber: Hans Heinrich Ehler, Hermann Wissenbarten, Dr. Georg Schmälte

In den ersten Heften erscheinen Beiträge u. a. von: Emil Ermatinger, Wilhelm Fischer (Graz), J. G. Herr, Herm. Hesse, Alfr. Huggenberger, Holde Kurz, Helur. Ellenstein, Dr. Dwiglak, Jakob Schaffner, Anna Schieber, Benno Mittenauer, Wlth. Schuffen, Emil Strauß, Auguste Supper, Wilhelm Weigand

Ferner bringt die Zeitschrift Beiträge über: Zeitfragen, Biographisches, Kulturgeschichte, Literaturgeschichte, Bildende Kunst, Musik, Naturwissenschaften, Volkswirtschaft, Volkshunde

Monatlich ein Heft von etwa 100 Seiten Gr.-Oktav. Illust. Vierteljährl. M 6.—, Einzelheft M 2,50

Zu beziehen durch:
G. W. Zaiser, Buchhandlung Nagold.

Wildberg.

Neu eingetroffen! prima französische Toilettenseife

per Stück Mk. 3.50.
G. Gengenbach, Friseur, (Jägerhof.) 802

15-20 Wagen 784

Stußsand

zu verkaufen.

Leopold Schunible, Wildberg.

Viehbesitzer!

Wenn Ihre Kuh nicht rindeht, ob wenn sie öfters rindeht u. nicht aufnimmt, dann verlorner Sie kostbare Ruchant von C. Fr. Addele, Langenargen a. D. 68.

Händler: Apotheker Carl Schörner, Wildberg. 2 M

Wichtig für jeden Raucher! Strunkentabak

garantiert ohne Beimischung aus den Stengeln der Tabakpflanze hergestellt, per Pfd. M. 6.80, nicht unter 10 Pfd., (abgewogen in 1/2-Pfund-Paketen, neutrale Packung) gegen Nachnahme. 17 H.

Hilbert Pletschen,
Tabak- und Zigarrenverand,
Herford i. W.
Großhandl.-Verbandstr. 83, 1919.

Pilgerstab.

Morgen- u. Abendandachten für das ganze Jahr mit Berücksichtigung der hauptsächlichsten Freuden- und Trauertage des Hauses von

Heinrich Spengler,
geb. 181. 25.20.

Vorrätig bei **G. W. Zaiser Buchhandlung :: Nagold.**

Warder

bis 1600 M. Maulwurf

(weißledern) 20 M. Winterfeldhafen 15 M.

Alle anderen Felle auch allerhöchste Tagespreise. Weißgerben von Fellen.

G. Maißhofer
moderne Tierausstopferei
2509 Pforzheim
Rindwistr. 52. Telefon 1501.

Zinn-

gegenstände

jeder Art, kauft zu den höchsten Tagespreisen

Blechdosen- u. Plakattabrik Kom.-Ges. Stuttg.-Gannstatt.

GELD gibt an sold. Deute jed. Stand. zu glünst. Beding. Ratenzahlg. 10 H. Sept & Co., Nürnberg 2.

„Nissin“

gegen Kopfläuse! Nichts anderes nehmen!

Zu haben in der Apotheke.

Felle

Maulwurzentrale
zahlt die allerhöchsten Preise für Maulwürfe, sowie Warber, Fische, Bittis u. andere Felle.
Schreiber, Stuttgart
Schulstr. 6 l. Stad.
Feste Offerte mit Quantumsangabe erwünscht. M 17

Kalender bei G.W. Zaiser.

